Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 16. **Sonnabend, den 20. Januar.** **1877.**

Fabian Sebastian. Sonnen-Aufg. 8 U. 4 M. Unterg. 4 U 19 M. — Mond-Aufg. bei Tage Untergang 11 U. 8 M. Abds.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

20. Januar.

1745. † Karl VII., Albrecht deutscher Kaiser, 1742 bis 1745, * 6, August 1697 zu Brüssel, Sohn des Kurfürsten Max Emanuel von Baiern, damaligen Statthalters in den spanischen Niederlanden, † zu München, von Kummer und Krankheit erschöpft.

1779. † David Garrick, berühmter englischer Schauspieler und Bühnendichter, * 20. Februar 1716 in einer Schenke zu Heresford.

1869. Schlussitzung der pariser Conferenz und Unterzeichnung des Protokolls.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen 9 Uhr Vormittags.

Constantinopel, 18. Januar. Der große Rath der Pforte beschloß, wie man vernimmt, einstimmig die Vorschläge der Mächte abzulehnen, weil sie der Integrität, der Unabhängigkeit und der Würde des ottomanischen Reiches zuwiderlaufen.

Zur Nachachtung.

Nachstehender überzeugungstreue und so verständige Aufruf an die deutschen Wähler im Wahlkreise, welchen uns Herr Lehrer Hückel in Culmisch Neudorf einsandte, möge, weil er es verdient, hier seine Stelle aber zugleich auch die allgemeinste Beherzigung der deutschen Wähler finden:

Deutsche Wähler des Wahlkreises Thorn-Culm!

Das Resultat der deutschen Wahlschlacht liegt vor uns. Es kommt, wie wir voraussahen, zur engeren Wahl zwischen Dr. Gerhard und v. Szaniecki. Das Eine aber haben wir aus dem letzten Kampf unter andern höchst lehrreichen Momenten entnommen, daß eine getrennte Kampfesweise auf deutscher Seite nur schwächt, und es wäre uns beinahe mit den Polen so ergangen, wie den Berlinern mit den Sozialdemokraten Darum fort mit allen Zwistigkeiten, fort mit allen Gewissensscrupeln, fort mit allen Nörgeleien! „Deutsch" heißt die Parole, „deutsch" und immer „deutsch!" Oder sollte es Männer geben, die ob des heillosen Bruderzwistes den Kampf vor errungenem Siege aufgeben wollten? Das wäre Verrath an Kaiser und Reich, Verrath an uns und unsern Kindern, Verrath an der Jahrhunderte alten Geschichte! Mag immerhin der Eine oder der Andere in der Hitze des Wahlkampfes die unüberlegte Aeußerung gethan haben, lieber dem Polen als dem deutschen Gegner die Stimme bei der engeren Wahl geben zu wollen, bei ruhiger Erwägung wird er vor solcher Handlungsweise zurückschrecken. Er wird nicht den Feinden unserer Nation in die Hände arbeiten wollen, den Feinden, die schon mehr als einmal deutsche Kultur und Bildung vernichteten und den von Gott sonst reich gesegneten Landstrich an den Rand des Verderbens brachten. Deutsche Männer, die aus kleinlichen Rücksichten durch Stimmenenthaltung den Polen den Sieg verschaffen werden, würden sodann Fremdlinge dieses echt urdeutschen Bodens sein, des Bodens, der mit dem Blute der deutschen Ritter getränkt ist. Dieser Boden müßte ja unter ihren Fußsohlen brennen, bis das erwachte Gewissen solchen Verräthern das Kainszeichen auf die Stirn drückte und sie in die Fremde triebe. Nein so weit werden deutsche Männer sich nicht vergessen! Wir alle wollen emporblicken zu den Patrioten der Ordenszeit, wollen gedenken der Bürgermeister von Thorn und Marienburg und all der Männer, die für uns gestritten uud gelitten; dann wird kein Johann v. Baysen unter uns zu finden sein, der auf's Neue deutsches Land den Polen zu überliefern bereit wäre.

Einigkeit macht stark! Seid einig, und wir siegen! In dieser Hoffnung gehen wir in die neue Wahlschlacht, aber geschlossen, ohne Lücken in unsern Gliedern, dann werden wir nicht nur siegen, sondern wieder wie früher eine bedeutende Majorität haben.

Also auf zur Wahl für Dr. Gerhard!

Deutschland.

Berlin, den 18. Januar. Heute am 18. Januar, an dem gedenkreichen preußisch deutschen Ehren- und Ruhmestage, ist, 7 Uhr 20 Min. Morgens, die Prinzessin Karl, die ältere Schwester Ihrer Majestät der Kaiserin, durch einen sanften Tod von ihren schweren Leiden erlöst worden. Beide kaiserliche Majestäten, die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, sämmtliche Kinder, Schwieger- und Enkelkinder umstanden das Sterbebett der hohen Frau, welche still und ohne Schmerzen an Entkräftung verschied. Bereits seit gestern Nachmittag hatten die Schmerzen nachgelassen und der Tod wurde stündlich erwartet. — Die Prinzessin Marie Luise Alexandrine wurde am 3. Februar 1808 zu Weimar geboren als Tochter des späteren Großherzogs Carl Friedrich von Sachsen (geboren 1. Februar 1783, † 23. Juni 1858). Maria Paulowna (geb. 4./16. Febrnar 1786, † 23 Juni 1869). Auf ihre Jugend fiel noch ein Abglanz aus Weimars goldenen Tagen, und die Liebe zur Kunst und Wissenschaft, welche die hohe Frau bis in ihr hohes Alter hegte, wurde in dem Verkehr mit den hervorragendsten Männern jener Zeit geweckt und gepflegt

— Im Hinblick auf die im März stattfindenden Prüfungen für „Einjährig-Freiwillige" machen wir darauf aufmerksam, daß die Bestimmungen über die Erwerbung der Berechtigung zum einjährigen-Militärdienst vom Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung event. solche junge Leute entbinden, welche sich in einem Zweige der Wissenschaft oder Kunst oder in einer anderen dem Gemeinwesen zu Gute kommenden Thätigkeit besonders auszeichnen oder als Kunstverständige oder mechanische Arbeiter in der Art ihrer Thätigkeit Hervorragendes leisten. Diese Personen haben ihrer Meldung die erforderlichen amtlich beglaubigten Zeugnisse beizufügen. Sie sind nur einer Prüfung in den Elementarkenntnissen unterworfen, nach deren Ausfall die Ersatzbehörde dritter Instanz entscheidet, ob der Berechtigungsschein zu ertheilen ist oder nicht." — Hiernach können also auch Handwerker die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Militärdienst erwerben, ohne die im übrigen vorgeschriebene wissenschaftliche Bildung zu besitzen Soweit es uns bekannt ist, wird von dieser Bestimmung der Prüfungs-Ordnung nur in sehr geringem Umfange Gebrauch gemacht; aus dem Grunde, weil sie von Seiten Derer, die sie betrifft, zum Theil jedenfalls bisher nur wenig oder gar nicht beachtet worden ist Wie sehr sie übrigens berufen sein dürfte, sobald sie nur erst in ihrer ganzen Tragweite erkannt und von allen Seiten gewürdigt wird, die Leistungen in den einzelnen Gewerken zu heben, bedarf wohl keines Beweises.

— Die Majestäten und die gesammte königl. Familie hatten sich heute in früher Morgenstunde in das Palais des Prinzen Karl begeben. Dort war um 7½ Uhr das Ableben der Frau Prinzessin erfolgt. Se. Majestät der Kaiser empfing dann im Laufe des Vormittags die Hofmarschälle und nahm die Vorträge des Kriegsministers v. Kameke und des Generalmajors v. Albedyll entgegen.

— Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers ist wegen des Ablebens der Frau Prinzessin Karl das Krönungs- und Ordensfest, welches bekanntlich am 21. d. Mts. im hiesigen Schlosse begangen werden sollte, vorläufig auf 8 Tage hinausgeschoben worden. Die weiteren Bestimmungen über die Feier werden noch zu erwarten sein.

— Feldmarschall Manteuffel, meldet ein Berliner Telegramm des Frkf. Journ., geht nach Kischeneff, um die Operationen der russischen Haupt-Armee zu leiten. Ist das richtig, so würde er seine Abreise jedenfalls nicht allzu sehr zu beeilen haben.

— Zu den in der National Ztg und anderen Blättern verbreiteten Nachrichten über die Deroute der Fortschrittspartei sagt die Volkszeitung: „Wunderbare Dinge lesen wir in den von Herrn Wehrenpfennig gespeisten Blättern über die Vorgänge bei der Präsidentenwahl im Abgeordnetenhause, über Spaltungen in der Fortschritspartei, Desavouirung der „Berliner Fortschrittspartei", Ultimatum der Nationalliberalen, reuiges Bekenntniß der Fortschrittspartei, eklatante „Niederlage der Kampfhähne", und was dergleichen Unsinn mehr ist. Thatsache ist, daß Klotz zum ersten Vizepräsidenten gewählt. Niemand kann aber doch mehr zur „Berliner" Fortschrittspartei gehören als Klotz. Klotz ist außerdem Mitglied der Reichstagsfraktion und von seiner Unterzeichnung des Wahlaufrufes gegen die Nationalliberaten an bis jetzt in voller Uebereinstimmung mit allen von hier aus im Wahlkampf ergriffenen Maßnahmen gewesen. Niemand in der Fraktion steht Hänel näher als gerade Klotz. Hänel konnte aber von der Fraktion schon von vornherein nicht wieder für die erste Vicepräsidentenstelle in Aussicht genommen werden, weil er nicht in Berlin anwesend, diese Kandidatur bereits vor Zusammentritt des Abgeordnetenhauses der Fraktion gegenüber schriftlich abgelehnt hatte. Thatsache ist allerdings, daß die Nationalliberalen zuerst Klotz entschieden abge-

Die Räuber am Osagestrom.

Eine Erzählung aus dem Westen Amerika's
von
Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

Webber, der seines Sohnes finsteres Gemüth und dessen Heftigkeit zu genau kannte, ließ das Gespräch mit diesem fallen und sich an Bernhard wendend fragte er: „Harwey, laßt uns jetzt Eure Ansicht hören, die John's Eintreten Euch hinderte uns mitzutheilen."

„Nun, so hört! Während Ihr gesprochen, ist mir eingefallen, daß ich einen der Räuber habe sagen hören, der alte Schurke, welcher sie gedungen, das Mädchen und noch ein Anderer, seien in ein Geheimniß verwickelt, wenigstens schien er es ganz gewiß zu glauben, da er wußte, daß der alte Jude verschiedene Papiere erlangt hatte und seitdem arg dahinter gewesen ist, das Mädchen in seine ruchlose Gewalt zu bekommen."

„Ganz recht! ganz recht!" fügte Tyrone hinzu. „Jetzt entsinne ich mich, dieselbe Bemerkung gehört zu haben, die mir jedoch fast entfallen war."

„Wunderbar!" sprach gedankenvoll der Farmer. „Das Dunkel wird immer dichter. Sollte wohl Jemand, dem die Geschichte und Herkunft des Mädchens bekannt ist seine Hand im Spiele haben? Je mehr ich darüber nachdenke, desto wahrscheinlicher wird es mir. Die Krankheit meines Sohnes, wie die stete Sorge um sein Leben, haben meine Gedanken ganz von dem Ereigniß abgelenkt, nnd bis jetzt habe ich weder von Emily noch von Cameron einen genauen Bericht davon erhalten Aber ich will sie einmal herholen, vielleicht ist sie im Stande uns bessere Aufklärung zu geben."

So sprechend verließ er das Zimmer, kehrte aber gleich darauf mit dem jungen Mädchen zurück, dessen bleiche Züge einen ungewöhnlich traurigen Ausdruck hatten, obgleich es sich bestrebte, heiter zu erscheinen.

„Mein Himmel, Emily, Du bist krank!" rief besorgt Webber, der das tödliche Erbleichen seiner Pflegetochter bemerkte, die den ihr von Tyrone gebotenen Stuhl annehmend, zum ersten Mal gewahrte, daß John ebenfalls im Zimmer anwesend sei.

„Um Gotteswillen, sage mir, was ist Dir?"

„Ich — fühlte den Schwindel wiederkehren, allein es ist vorüber," entgegnete Emily, gewaltsam ihre Aufregung unterdrückend.

Webber schüttelte ernst das Haupt, allein fürchtend, sie weiter aufzuregen, ging er gleich zu dem Gegenstande über, der ihm und seinen Freunden sehr am Herzen lag und sagte in ruhigerem Tone: „Wir sprachen soeben über Deine Entführung durch die Räuber, vermagst Du uns wohl genau mitzutheilen, was Du während derselben erfahren und vernommen?"

Froh, einen Augenblick sich der schrecklichen Gedanken entledigen zu können, welche sie unaufhaltsam verfolgten, erzählte sie umständlich, was sie gesehen, und gehört, sowie gleichfalls, was Edward Cameron besonders erlebt, und sie noch an demselben Abend von ihm vernommen hatte.

„Ihr seht, daß ich Recht hatte!" sagte triumphirend Bernhard, als sie geendet. „Der geizige alte Jude hat diese Schandthat nicht umsonst ausführen lassen."

„Wahr," entgegnete gedankenvoll Webber, „dies und die früheren Ereignisse scheinen in seltsamer, geheimer Verbindung zu stehen. Auch die Warnung der alten Frau, die offenbar von dem Kommenden Kenntniß hatte — der Eintritt des Fremden, der sich Barton nannte — der Ring und dessen wunderbare Wirkung auf den Juden — alles Dies ist so unbegreiflich, und beweis't, daß nach einem wohlangelegten Plan gehandelt worden ist, indeß die Unterredung des Räubers mit dem Juden schließen läßt, daß Letzterer wirklich nähere Kenntniß von Emily's Herkunft und Familienverhältnissen hat. Nach meiner Meinung müssen wir die Sache gleich untersuchen. Das wird indeß nicht so leicht sein, denn offenbar haben wir es mit zwei Parteien zu thun, wie dieser Barton mit seinem Ringe deutlich beweist. Barton? Barton? — Mir deucht, ich kenne einen Mann dieses Namens, der sich einige Zeit in dieser Gegend aufhielt und Speculationsgeschäfte betrieb. Sollte der es gewesen sein? — Doch nein, der hat gewiß den Juden nie gesehen! Was meint Ihr dazu Tyrone?"

„Es hält wahrlich schwer, hier eine Meinnng zu fassen," entgegnete Jener, „und ich stimme Euch in Euren Ansichten vollkommen bei, obgleich mir die Geschichte mit dem Ringe immer unerklärlich bleibt.

„Doch da fällt mir ein — können nicht jene Banditen zu einer Bande gehören und ohne Vorwissen ihres Anführes gehandelt haben? oder einen noch nicht ganz reifen Plan vollführt und von ihm daran verhindert worden sein?"

„Beim Himmel!" rief Webber, „Ihr mögt Recht haben, Tyrone. Es hat wenigstens früher eine Räuberbande in dieser Gegend gehaust, denn als wir hierher kamen, kamen fast täglich Raub- und Mordanfälle vor, und der Name Ronald Bonardi, des tollkühnen, verwegenen Führers derselben, wurde von Aengstlichen und Furchtsamen nur leise, und dann noch unter Zittern und Zagen ausgesprochen. Seit längerer Zeit indeß sind die Ansiedler unbelästigt geblieben, und man glaubt, die Räuber haben diese Gegend verlassen, weil sie sich hier nicht mehr recht sicher gefühlt, indem die Regierung zu strengen Maßregeln ihre Zuflucht genommen und auf des Anführers Haupt einen hohen Preis gesetzt hat. „Soviel ich gehört, haben sie sich dem Missisippi zugewandt."

„Als ich vor Jahren hier im Westen war, habe ich auch von dieser Bande gehört", bemerkte Bernard, „und als wir in der Höhle Zuflucht vor dem Orkan suchten, erzählte ich Mark, daß sie früher der Versammlungsplatz von Räubern gewesen sei."

Wie mag wohl die Persönlichkeit dieses Banditenhauptmannes gewesen sein?" fragte Tyrone.

„Er war groß und von stattlichem Wuchs," entgegnete Webber, „so wenigstens lauten die sichersten Berschreibungen, obgleich Viele ihn auch als Riesen und Ungeheuer schildern; doch mag dies wohl eine aus Furcht entsprungene Uebertreibung sein. Sein Gesicht hat nie Jemand gesehen, da er stets eine Maske getragen. Vor seinen Untergebenen zeichnete er sich durch Verwegenheit und Tollkühnheit aus. Nach einigen Mittheilungen soll er grausam und blutdürstig gewesen sein; andere behaupteten jedoch, daß er im Grunde ein edles Herz besessen, daß er oftmals auf geheimnißvolle Weise den Raub habe zurückerstatten lassen, und nicht selten sind zu jener Zeit arme einsame Wanderer einer hohen, vermummten Gestalt begegnet, die sie reichlich beschenkte, und mit den Worten entließ: „Gedenket auch Ihr der Bedürftigen, wie Ronald Bonard's in Eurem Gebet!"

„Eine ungewöhnliche Erscheinung", bemerkte Tyrone, „wenn diese Züge von ihm wahr sind. Glaubt Ihr, daß er noch am Leben ist?"

„Ich vermag es nicht mit Gewißheit zu sagen," entgegnete Webber, „denn seit längerer Zeit hat man seiner nicht erwähnen hören, möglich aber, daß er seine Lebensweise geändert hat. Sollte er jedoch noch in dieser Gegend sein, so möchte ich fast glauben, daß er der Mann gewesen, der Cameron den Ring gegeben, da eine solche Handlungsweise ihm ähnlich sieht. Doch nein, es ist nicht möglich, Bonardi wäre nicht ohne Maske erschienen und hätte ebenso wenig sich eines falschen Namens bedient."

„Da er aber als Bonardi stets vermummt war, konnte er als Barton mit voller Sicherheit

zehnt und der Fortschrittspartei den Vorschlag gemacht haben, einen Kandidaten aufzustellen, der nicht der Reichstagsfraktion angehöre. Nachdem hiermit von der Fortschrittspartei die Verhandlungen abgebrochen waren, acceptirten die Nationalliberalen wider Erwarten Kloß -- allerdings aus guten Gründen, nämlich mit Aussicht auf die engere Wahlen, bei denen sie meist der Unterstützung der Fortschrittspartei dringend bedürfen."

— In dem diesjährigen Etat ist eine erste Rate für das Projekt der polytechnischen Hochschule noch nicht angesetzt, da der Bauplan und Kostenanschlag noch nicht vollendet sind. Die Vorarbeiten dazu sind jedoch beendet, und zwar unter voller Berücksichtigung der in den eingehenden Verhandlungen der vorigen Session des Abgeordnetenhauses ausgesprochenen Wünsche. Die Summe, welche der Bau und die Einrichtung dieses Berliner Polytechnikums kosten dürfte, beläuft sich nach allgemeinem Voranschlang auf 12 Mill. Mr.

— Stuttgart 17. Januar. Der zum Altkatholizismus übergetretene Dompräbendar Bauer ist vom Bischof Hefele in Rottenbnrg excommunizirt und suspendirt worden.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 17. Januar. Gestern war Empfang auf der deutschen Botschaft und dabei auch Graf Andrassy anwesend. — Wie man sagt unterhandle Rußland mit den Höfen u. namentlich mit dem hiesigen in Betreff der Feststellung der Grenzen der Neutralität für den Fall, daß Rußland den Pruth überschreiten wird. Dazu sollen übrigens alle Ordres schon ertheilt sein und zwar soll die gesammte Artillerie mit der Bahn bis Galacz und die Truppen dnrch rumänische Quartiermeister geleitet werden.

— In Pest hat am 16. wieder ein Ministerrath stattgefunden, in welchem man sich ausschließlich mit der Bankfrage beschäftigte, doch ist auch dieser ohne Resultat verlaufen. Tißa will abdanken.

Prag, 16. Januar. Tschernajeff soll eine sehr bedeutende Summe, man spricht von 700,000 Rubeln, mitgeführt haben. — Ist nicht wahrscheinlich. Tschernajeff hat erst kürzlich erklärt, daß er von der aus Rußland nach Serbien geschickten Summe sehr wenig erhalten habe.

Frankreich. Paris, 17. Januar. Die von London hergelangte Nachricht, die Pforte habe die Conferenzvorschläge angenommen, hat durch die inzwischen von Konstantinopel eingelangten Meldungen keine Bestätigung gefunden. Der in Berlin bei der Botschaft befindliche Attachee Solla Croup ist zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden. — Tschernajeff ist hier angelangt und hat die verschiedenen Reporter der Journale empfangen, welche er besonders mit seinen jüngsten Prager Erlebnissen unterhielt. — Wie hiesige Blätter erfahren haben wollen, habe die italienische Regierung auf der Konferenz die Erhebung der Regentschaft Tunis zu einem, Rumänien ähnlichen, unabhängigen Staate angeregt.

— Im Laufe dieser Woche vom 16. bis 20. Januar, werden die 32 verbündeten Erzbischöfe und Bischöfe, Gründer der katholischen Universität von Paris, im erzbischöflichen Palaste zusammenkommeu. Die Prüfung der moralischen und finanziellen Lage dieser sogenannten „freien Universität", die Gründung neuer Lehrstühle und die Gründung einer vorbereitenden ärztlichen Schule für das nächste Schuljahr werden der Gegenstand der Besprechungen der Prälaten sein.

Großbritannien. London. 16. Januar. Ein Befehl der Regierung an den Gouverneur von Aden, General Schneider, beauftragt denselben, für die in dieser Stadt stationirten englisch-indischen Truppen Lieferungsverträge abzuschließen da dieselben wahrscheinlich längere Zeit dort verbleiben werden.

— Die „Whitehall Review" erzählt: Eine Sendung von 50000 Martini Henry Gewehren für den Gebrauch der türkischen Armee ist kürzlich in Konstantinopel gelandet worden. Diese Waffen wnrden in Birmingham vor nahezu zehn Monaten bestellt, aber als sie fertig waren, hatten die Besteller nicht das zu ihrer Bezahlung nöthige Geld. Ein als Agent für Rußland agirender englischer Kaufmann, der davon Wind erhielt, versuchte alles Mögliche um in den Besitz der Waffen zu gelangen, aber der Fabrikant wollte sie nicht dem Feinde einer Macht verkaufen, die sehr oft ein ausgezeichneter Kunde gewesen. Er behielt demnach die Waffen bis sie endlich bezahlt wurden und abgeliefert werden konnten.

Rußland. Der petersburger Korrespondent der „Wiener Abendpost" giebt sich in einem vom 12. d. datirten Briefe Mühe, die Nachricht, daß in der russischen Südarmee der Typhus herrsche, zu dementiren. Ein altes Sprüchwort lautet: „Wo Rauch ist, ist auch Feuer." Uebrigens lassen die Bulletins über das Befinden des Großfürsten Nikolaus darauf schließen, daß auch der Armee-Oberkommandant am Typhus darniederliegt. Die russischen Blätter verschweigen wohlweislich die Krankheit des Großfürsten, ebenso wie sie die Krankheit verschwiegen haben, an welcher der italienische Militärattache in Kischenew so plötzlich verschied. — Derselbe giebt den Gesammtstand der russischen Südarmee mit 400,000 Mann an, von denen indeß nur 250,000 Mann Combattanten sind.

Türkei. Konstantinopel, 17. Januar. Die Regierung will den Betrag von 7 Mill. Pfd. Sterl. Papiergeld, deren Emission jüngst angeordnet war, nicht in Umlauf setzen, zur Zeit vielmehr die bereits zirkulirenden 3 Mill Papiergeld nur um 1 oder 2 Mill. vermehren. — Zwischen Serbien und der Türkei ist eine Uebereinkunft wegen gegenseitiger Auslieferung ihrer Kriegsgefangenen abgeschlossen worden. —

Belgrad 16. Januar. Die Pforte richtete eine Note an die hiesige Regierung, in welcher sie erklärt, daß sie nicht gesonnen sei, nach Ablauf des gegenwärtigen Waffenstillstandes eine abermalige Verlängerung zu gewähren. Serbien möge sofort die Friedenspräliminarien einleiten, damit vor Ende der Waffenruhe der definitive Frieden abgeschossen würde. Schließlich drohte die Pforte mit dem Einmarsch in Belgrad, um hier seinerzeit den Frieden zu diktiren. — Heute reisten 400 Russen in die Heimat ab.

Provinzielles.

Lautenburg, 14. Januar. Ein sauberes Bürschlein hatten wir hier in Person des Organisten-Lehrlings Stanislaus Sowinski. Dieser Kirchendiener benutzte seine Mußestunden zur Anfertigung von falschen Wechseln. Solche sind bis jetzt 3 Stück in Höhe von je 1500 Mark zum Vorschein gekommen. Der Fälscher muß Wind bekommen haben, denn als zu seiner Verhaftung geschritten werden sollte, war er gerade ausgeflogen und ist bis jetzt nicht zurückgekehrt, trotz der freundlichen Einladung des Strasburger Staatsanwalts durch die öffentlichen Blätter.

Kurzebrack, 17. Jauuar. Heute morgens ein Grad Frost und leichter Schneefall. Der Wasserstand ist seit gestern Mittag um 10 Zoll gesunken und beträgt jetzt 21 Fuß. Auch von unterhalb wird ein mäßiges Abfallen des Wassers gemeldet. Das Eis steht, aber ein Verkehr ist noch nicht möglich.

Elbing, den 16 Januar. Gestern Morgen wurden 50 Arbeitsleute nach Terranova gesandt, um die Eisstopfung im Ausflusse des Elbing wegzuräumen. Heute hat der Fluß denn auch endlich seinen natürlichen Lauf nach dem Haff wieder aufgenommen und es ist ein merkliches Fallen des Wassers eingetreten. In Folge dessen haben auch sämmtliche Eiswachtmannschaften eingezogen werden können und es tritt nun endlich für diese übermäßig angestrengten Leute etwas Ruhe ein. Auch die Seitens des Landraths angeordnete Sperre des Verkehrs auf der Berliner Chaussee ist wieder aufgehoben und bleibt nur noch für den Theil von Lahnehand bis Neuhof bestehen, wird aber jedenfalls auch hier in den nächsten Tagen beseitigt werden. Der noch andauernde Frost hat das Aufwasser wieder mit einer Eisdecke belegt, auf der die noch in ihren Wohnungen ausharrenden Ueberschwemmten nun wieder zu Schlittschuhen oder mit leichten Handschlitten nach der Stadt gelangen können. So sieht man denn jetzt auch das weite Eisfeld des Ellerwaldes recht lebhaft nach allen Richtungen hin durchkreuzt, um die noch nicht dem Verderben verfallenen Lebensmittel nach der Stadt zu holen, wohin die Familien bereits vorher in Sicherheit gebracht sind. Mit der Vertheilung der Unterstützungsgelder soll nun auch ordnungsmäßig vorgegangen werden, eine Anzahl Vertrauensmänner werden die Hilfsbedürftigen ermitteln und ihnen sofort die nöthige Hilfe übermitteln. In der Nogat ist keine Veränderung eingetreten, das Eis liegt überall festgepackt und verstopft.

Königsberg, 16. Januar. Gestern wurde hier auf dem Haf von Fischern ein Seelöwe eingefangen und lebendig der Anatonomie eingeliefert.

— Der Kataster-Sekretär Altmann zu Danzig ist zum Kataster-Inspektor, die Kataster-Controleure Kohmann zu Heiligenbeil und Fahrenholz zu Pr. Holland sind zu Steuer-Inspektoren ernannt worden.

— (Nachahmenswerth). Die Bauerlaubnißscheine des Graudenzer Magistrats enthalten die sehr lobenswerthe Bestimmung, daß Oefen nur ohne Verschlußklappen hergestellt werden dürfen.

Posen, 18 Januar. Die Besetzung der Pfarre von Obornik kam den dortigen Ultramontanen so unerwartet, daß der Vikar Sobeski nicht einmal die geweihten Hostien, welche sich immer im Tabernakulum des Hauptaltars befinden, zu entfernen vermochte, was natürlich im betreffenden Lager große Betrübniß erregt, denn die Wegschaffung dieser Hostien giebt immer eine gute Gelegenheit zu einer öffentlichen Demonstration. Der Vikar Sobesbki war, als Probst Nowacki ankam, abwesend; die Schlüssel zur Kirche wurden aus seiner Wohnung geholt, so daß die Kirche ohne jegliche weitere Formalität geöffnet und dem neuen Probste übergeben werden konnte. Der erste Lehrer in Obornik, der zugleich Organist ist, hat dem Probst Nowacki angezeigt, daß er sein Amt als Organist niederlege.

(P. O. Ztg.)

Ein Petersburger Brief.

St. P. den 14. Januar.

Nachgerade wird die Ungewißheit, in der sich das Publikum hier mit Bezug auf Krieg oder Frieden befindet, unerträglich. Obgleich sich in unsern politisch gebildeten Sphären von Anfang an wohl Niemand über die vollständige Erfolglosigkeit der Konferenzen in Constantinopel getäuscht hat, glaubte man doch, daß die Aufstellung unserer Südarmee, um das Ultimatum während der Dauer des Waffenstillstandes zu unterstützen, einen tieferen Eindruck auf die türkischen Staatsmänner machen würde, als es in Wirklichkeit -- wenigstens seit Publikation der Konstitution der Fall gewesen ist. Niemand wird leugnen können, daß der diplomatische Schachzug, den Midhat Pascha mit dieser Konstitution gemacht, ein eben so geschickter, als wohlberechneter ist, denn die Türkei bietet d mit mehr und bietet es allgemeiner, als die am weitesten gehenden Forderungen -- natürlich mit Ausnahme der Garantien und weiterer Einmischung in die innere Staatsverwaltung — es formulirten. Das Ende mag sein, welches es wolle, immer wird Midhat Pascha sagen können: man hätte es doch mit Annahme meiner Konstitution versuchen können! In Europa pflegt man ja eine Konstitution für das Universalmittel gegen alle politischen Uebel und Schwierigkeiten zu halten. Warum nicht auch die meinige? Prenez mon ours, wird er in seinen Memoiren als Motto gebrauchen können. Freilich kann er sich auf seinen nächsten Nachbarkonstitutionen, die serbische, rumänische und griechische hinsichtlich ihrer beruhigenden Erfolge nicht berufen und aus diesen wenigstens nicht die Unfehlbarkeit der seinigen beweisen. Immer bleibt es aber ein gegen Rußland ausgespielter Trumpf, dessen Geschicklichkeit man sich hier keinen Augenblick verhehlt, wenn man ihm auch keine weitergehende Wirkung zugesteht und nun erst recht das Zusammenbrechen des türkischen Staates durch innere Unruhe erwartet, ohne Konferenzbeschlüsse und ohne Krieg. — Aber weder dieser Trost noch alles Vernüfteln helfen über die augenblickliche Unbefänglichkeit der Lage hinweg. Dazu kommt in neuester Zeit auch noch der Zweifel und die Ungewißheit, welche — wie es scheint absichtlich und seltsam übereinstimmend, von den verschiedensten Seiten her plötzlich über eine veränderte Haltung Deutschland's zu den Konferenzen und zu der orientalischen Frage überhaupt — von der Presse verbreitet worden. Wir wissen nicht, was in dieser Beziehung vorgeht; aber man ist nur zu sehr geneigt, zu glauben, daß überhaupt irgend etwas vorgeht, und legt sich mit großem Fleiße Alles zusammen, was irgend wie als eine Bestätigung des Gefürchteten gelten könnte. So ist hier die auffällig veränderte Haltung der „Kreuzzeitung" nicht unbemerkt geblieben, welche bisher stets ein wohlwollendes Urtheil für Rußland hatte, neuerdings, aber fast keine Gelegenheit vorübergehen läßt, ohne eine unfreundliche Bemerkung gegen Rußland zu machen. Zum ersten Mal trat das in den Artikeln „General Ignatieff und Fürst Bismarck" vor vier Wochen hervor, welche ohne jede erkennbare Veranlassung eine ungewöhnliche Amimosität gegen Rußland verriethen, wenigstens hier so aufgefaßt wurden. Man tröstet sich damit, daß diese Artikel eine ungewöhnliche Unkenntniß unserer Verhältnisse und maßgebenden Persönlichkeiten bekunden. Es scheint das System werden zu sollen, denn auch im neuen Jahre macht sich

---

ohne Maske auftreten, seid Ihr nicht auch der Ansicht?"

„Wahr, Tyrone", entgegnete gedankenvoll Webber, „dennoch aber glaube ich nicht daran, weil nach meiner Ueberzeugung Bonardi diese Gegend verlassen hat. Ebensowenig glaube ich, daß die Räuber einer organisirten Bande angehört haben, sondern vielmehr, daß der Jude, dessen gemeiner, schlechter Charakter allgemein bekannt ist, sie nur zur Ausführung seines schändlichen Vorhabens gedungen hat. Das, was mit dem Ringe zusammenhängt, bleibt mir, wie gesagt, unerklärlich und sobald Cameron kommt, muß er mir seine Erlebnisse noch einmal selbst genau wiederholen."

„Wie erging es Euch im Anfange Eurer Ansiedelung hier, Webber?" fragte Mark Tyrone. „Hättet Ihr im Fall eines Angriffs Hilfe bekommen können?"

„Im Nothfall hätten wir uns selbst vertheidigt, da wir reichlich mit Schießbedarf versehen sind und ich die Fensterläden und die einzige Thür dieses Blockhauses habe aus dickem Eichenholz anfertigen lassen, so daß sie im Stande war, lange Widerstand zu leisten. Bis jetzt hat sich übrigens nie etwas Ungewöhnliches auf unserer Farm zugetragen, und Emily's Entführung ist das erste Ereigniß, welches wir zu beklagen haben, doch fürchte ich, es wird nicht das einzige bleiben. Eins, Emily, mußt Du mir versprechen," wandte er sich an diese, „Dich in der ersten Zeit nicht weit und allein vom Hause zu entfernen."

„Das werde ich unter keiner Bedingung thun," entgegnete diese, verstohlen einen Blick auf John werfend, der noch immer anscheinend achtlos in einiger Entfernung saß.

„Und was gedenkt Ihr zunächst zu thun?" fragte Tyrone nach einer Pause.

„Erlaubt mir zuvor die Frage, ob ich auf Eure Hilfe rechnen darf?"

„Wie auf Eure eigene!" entgegnete mit leuchtenden Augen der junge Mann.

„Meiner Antwort bedürft Ihr nicht, Webber," fügte Harwey hinzu, „denn das ist nicht der erste Kampf, in dem wir Beide gekämpft haben."

„Wohlan denn, so hört meinen Plan. Sobald wir uns hinreichend mit Waffen versehen, suchen wir die Hütte der Wahrsagerin auf, und versuchen von ihr, durch Güte oder Gewalt, die uns nöthigen Weisungen zu erhalten. Ist uns dies gelungen, so nehmen wir sie mit, damit sie uns nicht ihren Helfershelfern verräth, von dort gehen wir zu dem alten Juden, der mir wohl beichten und die Papiere ausliefern soll, die er nach aller Meinung in Händen hat. Damit kehren wir dann erst hierher zurück. Sollten wir aber Verstärkung brauchen, so habe ich zwei Nachbarn, die mir mit ihren tapferen Söhnen schon zur Hilfe kommen werden, und mit ihnen vereint können wir dann einen Feldzug gegen die Räuber wagen."

„Und wann gedenkt Ihr aufzubrechen?" fragte Tyrone.

„Morgen in aller Frühe. Wir wollen nicht länger säumen; ich hätte den Schurken schon eher nachgeforscht, wäre ich nicht durch Rufu's gefährliche Krankheit an das Haus gefesselt gewesen."

„Wie aber," wenn sie aus Vorsicht diese Gegend schon verlassen haben?"

„Das glaube ich nicht; denn da sie es augenscheinlich auf Emily abgesehen haben, werden sie noch hier in der Nähe weilen, um einen zweiten Versuch zu wagen."

„Noch eine Frage, Webber," sagte Tyrone. „Ist es Euch gelungen, die Flucht jenes Curdisch aufzuklären?"

„Nein! Die ist mir ein Räthsel geblieben, das ich nicht zu lösen vermag. Nach John kann Niemand das Haus betreten haben, denn die Thür war von Innen verriegelt, und am Morgen habe ich selbst sie zuerst geöffnet. Was ist Deine Ansicht in der Sache, John?"

„Mir ist sie so geheimnißvoll nicht, denn als ich, durch irgend ein Geräusch in der Nacht geweckt, aufstand, um nachzusehen, standen beide Thüren weit offen, und Curdy oder Curdisch, oder wie er sonst heißen mag, war verschwunden. Vermuthlich hat er einen Nachschlüssel oder sonst ein Instrument gehabt, ich aber verriegelte die Hausthür, und kehrte in meine Kammer zurück."

„So ist die Sache ja erklärt; allein, John, weshalb hast Du mir das nicht früher mitgetheilt?"

Ich bin nicht sehr gesprächiger Natur, wie Du weißt, und Du hast mich nicht einmal darnach gefragt," lautete die mürrische Antwort des jungen Mannes.

„Mag sein," entgegnete sein Vater mit einem finstern Stirnrunzeln, sollte ich den Schurken aber jenals wieder in meine Gewalt bekommen, so soll es ihm nicht gelingen, durch Nachschlüssel sich abermals zu befreien."

Es trat eine Pause ein, während welcher ein Jeder mit ernsten Gedanken beschäftigt schien. Endlich fragte Webber seine Gäste, wie lange sie in der Gegend zu bleiben gedächten.

„Das hängt von Umständen ab", entgegnete Bernard Harwey. „Freund Mark und ich wollten uns hier das Land und den Boden einmal ansehen, da ich aber finde, daß Ihr hier in Ungelegenheiten seid, so will ich so lange bleiben, wie ich Euch nützen kann."

„Dank, Harwey, Dank!" entgegnete Webber ihm die Hand drückend. „Wie aber steht es mit Euch, Tyrone?"

„Wie Bernard eben gesagt, kam ich des Landes wegen her, zugleich aber auch, um einige Rechtsangelegenheiten zu ordnen, da ich, wie Ihr wißt, seit längerer Zeit Anwalt bin. Unterwegs schlug Harwey mir vor, Euch, seinen früheren Schulkameraden, kennen zu lernen, und da er mir viel von Euch erzählt, ging ich gern auf seinen Wunsch ein."

„Und mich freut's mehr als ich Euch sagen kann, daß Ihr ihn begleitet habt, und daß die Vorsehung Euch gerade zu so gelegener Zeit des Weges hergeführt hat, denn ohne Eure Hilfe weiß ich nicht, wie der Ueberfall abgelaufen wäre. Ich bitte Euch, so lange Ihr in dieser Gegend weilt, mein Haus als das Eurige zu betrachten, und nochmals, Ihr wie Bernard, meinen wärmsten Dank anzunehmen für den großen Dienst, den Ihr mir und den Meinigen mit Gefahr Eures Lebens geleistet habt."

„Nehmt auch den meinigen, Gentlemann," sagte Emily zu ihnen tretend und beiden die Hand reichend, während ihre schönen Augen in Thränen glänzten. Ihr habt mir nicht allein das Leben, sondern auch die Ehre gerettet, und ich wünsche nichts sehnlicher, als Euch Eure großmüthige That einmal vergelten zu können."

Tiefgerührt nahmen beide den Dank des schönen Mädchens, dessen Hände Bernard nur stumm in den seinigen zu drücken vermochte, indeß Tyrone mit tiefer Empfindung sagte: „Miß Emily, wir haben nur gethan, wie es Männern wehrlosen Frauen gegenüber geziemt; wir verdienen also Euren Dank nicht. Sollte aber, so lange wir hier sind, Euch nochmals Gefahr drohen, so rechnet auf Bernard Harwey und Mark Tyrone, als Eure treuesten Freunde."

„Recht so, Mark, wohlgesprochen", entgegnete Bernard, mit seiner harten, großen Hand über die Augen fahrend, „Gott gebe indeß, daß jede Gefahr von Euch fern bleibt, Miß Emily."

Noch einmal dankte das junge Mädchen durch Wort und Blick, und verließ dann die Männer, um in dem Krankenzimmer ihres jüngsten Pflegebruders ihren Platz wieder einzunehmen.

Kaum war sie gegangen, so verschwand auch John Webber, und eine halbe Stunde später jagte im gestreckten Galopp ein einsamer Reiter der östlichen Richtung zu.

(Forsetzung folgt.)

dieses Uebelwollen Luft; oder was ist es anders, wenn diese Zeitung am 6. Januar bei einem Rückblick auf das Jahr 1876 sagt: Die finanzielle Lage Rußlands konnte auch in dieser Periode keine günstige genannt werden. Bei dem zu den kriegerischen Rüstungen erforderlichen großen Geldbedarf vermochte die Regierung es nicht, im Auslande eine Anleihe abzuschließen. Im Inlande wurde sie indeß ohne Schwierigkeit untergebracht. Ganz abgesehen von dem frappanten Widerspruch der darin liegt, daß die finanzielle Lage eine ungünstige sein soll, aber doch im Innern ohne Schwierigkeit hundert Millionen aufgebracht und vielfach überzeichnet wurden, ist der ganze Satz eine vollkommene Unwahrheit. So lange ein russischer Staat überhaupt existirt, und Europa von seinen Finanzen Notiz nimmt, hat es sich nie — absolut nie in einer günstigeren finanziellen Lage befunden, als beim Abschluß des Jahres 1876; denn es hat einen bedeutenden Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben, bedeutender als jemals früher und es ist unserm Finanzminister nicht entfernt eingefallen für die Mobilmachung der Armee sich an das Ausland zu wenden. Im Gegentheil; das Ausland hat sich auf die erste Nachricht von den Rüstungen hierher gewendet, und ist durch Agenten geradezu oder auf Umwegen mit Anerbietungen aller Art hervorgetreten, die Herr v. Reutern aber nicht angenommen, ja nicht einmal diskutirt hat. Er kennt den überraschend gestiegenen Wohlstand des Landes und wendet sich daher an den guten Willen und die Fähigkeit desselben. Mit welchem Erfolge haben die Ueberzeichnungen gelehrt Dies sind Thatsachen, denen gegenüber sich eine solche facon de parler gerade der „Kreuzzeitung" sehr sonderbar ausnimmt, man wenigstens eine Veranlassung dazu annehmen muß, denn aus der Sache selbst ergiebt sich eine solche nicht. Ferner sind plötzlich eine Menge von Federn thätig, die von Berlin aus Korrespondenzen an andere deutsche Zeitungen senden, in denen sich, meist auf ebenso falscher Basis, wie in der „Kreuzzeitung," eine große Animosität gegen Rußland ausspricht. Welchen Zusammenhang das hat, läßt sich freilich von hier aus nicht übersehen. Die Wirkung ist aber eine sehr unerfreuliche. Unsere Petersburger Blätter nehmen auch bereits das Thema auf und in sehr wenig verbindlicher Form für Deutschland. Hat sich aber wirklich in Deutschland etwas verändert, sollte eine andere Haltung seiner Politik gegründet sein, so können die deutschen Blätter sich jetzt schon überzeugen, daß die französischen, englischen, ja sogar die österreich-ungarischen Journale ebenso absprechend über Deutschland urtheilen, wie die Deutschen mit wenigen Ausnahmen über Rußland, daß heißt mit 2/3 Unkenntniß und 1/3 Uebelwollen. Die Dinge werden allerdings trotz dieser Stimmungszwischenfälle ihren Gang geben, aber es läßt sich nicht leugnen, daß die Nachricht von einem Eingreifen Deutschland's in die türkischen Wirren zusammen mit jenen Erscheinungen in der Presse hier Besorgnisse erregten, wie sie bisher außer der Berechnung lagen, weil man eben recht gut weiß, welch' enormes Gewicht Rußland in die Wagschale der europäischen Verhältnisse zu legen vermag. Die hier anwesenden Franzosen reiben sich fröhlich die Hände, reiben sie, seit diese Gerüchte von einem Auseinandergehen Rußland's und Deutschland's in Bezug auf die Haltung gegen den offenkundigen Uebermuth der Türkei in der Luft schweben. Glücklicherweise entbehren sie jetzt noch jeder greifbaren Begründung, aber auch als Symptome sind sie beachtenswerth, hier wenigstens auch als solche in hohem Grade unerfreulich.

Verurtheilung wegen Zweikampfes.

In der ersten Hälfte des Monats Oktober v. J. beschäftigte sich die Presse mit einem Zweikampfe, der zwischen dem königlichen Oberförster Schlegel und dem demselben untergeordneten königlichen Förster Eppendorf zu Hinterhermsdorf am Morgen des 5 Oktober 1876 in der Nähe des genannten Ortes mittelst gezogener Büchsen stattgefunden und der damals als lebensgefährlich angenommenen Verwundung Eppendorff's ein tragisches Ende genommen hatte Dieser Zweikampf war der Gegenstand der heute beim hiesigen königlichen Bezirksgerichte unter Vorsitz des Bezirksgerichts-Direktors Petzold stattgefundenen Schöffenverhandlung. Die beiden Angeklagten, der sechszigjährige Oberförster Schlegel und der neunundzwanzigjährige Förster Eppendorf waren nach dem Ergebnisse der Beweisaufnahme am Abende des 4 Oktober v. J. nach Beendigung ihres wöchentlichen Skatkränzchens, bei welchem ein Fäßchen Tschibkowitzer verzapft worden war, in der Ortsrestauration über dienstliche Angelegenheiten in einen Wortwechsel gerathen, der schließlich zur Herausforderung zum Zweikampfe führte und wobei sich Oberförster Schlegel das zuverlässige Eintreffen Eppendorff's am Stelldichplatze mittelst Handschlags noch besonders zusagen ließ. Auch am andern Morgen stellte sich das Gleichgewicht der erbitterten Gemüther trotz aller Bemühungen des Forstgehilfen Tittmann nicht wieder her, vielmehr wies Schlegel jeden Versuch, die Angelegenheit durch private Abbitte und Ehrenerklärung beizulegen, zurück und verlangte eine öffentliche Genugthung im „Sebnitzer Grenzblatte." Darauf ging jedoch Eppendorff nicht ein und man schritt nach Entfernung des Forstgehilfen Tittmann zur That, indem beide Duellanten, ohne Sekundanten und ohne Arzt, mit ihren Büchsen, dem sogenannten Doppelzeug in einer Waldschneuse in einer Distanz von nur 15 Schritt sich einander gegenüberstellten, und nachdem der Oberförster: „Eins", der Förster: „Zwei", der Oberförster dagegen: „Drei" laut gezählt hatten, den mit Kugel geladenen, gezogenen Lauf ihrer Gewehre abschossen. Der Förster Eppendorf wankte, die Kugel des Oberförsters hatte ihn vorn auf der Brust getroffen und war sodann, auf dem Brustbein zwischen Haut und Knochen ein Stück hinlaufend, auf der rechten Seite der Brust zwischen der 5. und 6. Rippe wieder herausgestoßen und zwar mit solcher Kraft, daß sie noch Hemde, Weste und Jope Eppendorff's durchschlug und in's Weite sprang. Nur ein wenig tiefer und das Leben desselben wäre, wie der Staatsanwalt hervorhob, verloren gewesen. Der Oberförster war unversehrt geblieben, infolge absichtlicher Schonung, nach der Versicherung Eppendorff's, welcher bis zu seiner Verwundung nicht recht an den Ernst der Sache geglaubt haben will. Der Staatsanwalt beleuchtete im Plaidoyer die Ernstlichkeit des Kampfes auf beiden Seiten, die hohe Gefährdung des Lebens beider Duellanten durch die Waffengattung und Distanznähe, endlich auch die im Strafgesetze hervorgehobene größere Strafwürdigkeit wegen der Nichtzuziehung von Sekundanten und verwendete sich schließlich besonders für eine mildere Beurtheilung Eppendorff's, da dieser, zu einer Aussöhnung noch in letzter Stunde sich bereit erklärt hatte. Die Gerichtshof verurtheilte nach halbstündiger Berathung beide Angeklagte wegen Zweikampfes zu Festungshaft, und zwar Schlegel zu zwei Jahren, Eppendorff, der sich sehr gewandt selbst vertheidigte, zu einem Jahre.

Locales.

— **Wählerversammlung.** Die auf Freitag d. 19. Mittags in den Saal des Artushofes berufene Versammlung deutscher Wähler war von etwa 250 Personen besucht; sie wurde von dem Vorsitzenden des Wahlcomitees Hrn. Ger. R. Voigt mit einer Anrede eröffnet, in welcher derselbe in ruhiger und klarer Weise die Verhältnisse besprach, unter denen wir der Stichwahl am 26. entgegen gehen, und zeigte, wie es Pflicht jedes Deutschen im Wahlkreise sei, nicht bloß selbst sich an der Wahl zu betheiligen, sondern auch jetzt, wo jeder Streit über die Personenfrage beseitigt sei, möglichst für Einstimmigkeit und allgemeine Theilnahme aller Deutschen zu wirken, und damit den Dank zu bekunden, den wir der erfolgreichen und gesegneten Regierung Kaisers Wilhelm schulden. Hr. Ger. Voigt wurde ersucht den Vorsitz weiter zu führen, was er unter Berufung der Hrn. Kfm. Gall und Obl. Böthke auch übernahm. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung beantragte Dr. Brohm eine Resolution in folgendem Sinn: „Die am 19. Januar 1877 zur Berathung über die Reichstagswahl versammelten Wähler aus der Stadt und dem Kreise Thorn sprechen Hrn. Commerzien Rath Theodor Bischoff in Danzig in Erwägung sowohl der von ihm bei seinem Erscheinen am 28. December v. J. eingenommenen Stellung und vorgetragenen Ansichten, als seines Verhaltens nach der am 10. Januar d. J. gefallenen Entscheidung vollkommenste Hochachtung aus, und sagen ihm insbesondre für seine ehrenhaften und bestimmten Mahnungen aller deutschen Wähler von Thorn-Culm zur Einigkeit in der Stichwahl ihren aufrichtigen Dank."

Die Resolution wurde ohne Debatte einstimmig angenommen und ebenso auf Anfrage des Vorsitzenden einstimmig der Vorstand des Wahlcomitees beauftragt die Resolution dem Hrn. C.-R. Bischoff mitzutheilen. Nach Eintritt in die TO. nahm zuerst Hr. Gall das Wort und erklärte, er habe am 1. Wahltage für Hrn. B. gestimmt, und auch eifrig für dessen Wahl gewirkt, jetzt aber fühle er sich als Deutscher, gezwungen für die Wahl des Hrn Dr. G. thätig zu sein und erkenne es als Pflicht jedes Deutschen im Wahlkreise nach Kräften für die Wahl des Dr. G. zu wirken, welcher jetzt der einzige sei, der außer dem polnischen Bewerber gewählt werden könne. Ger. Voigt zeigte darauf an, daß das vereinigte deutsche Wahlcomitee einen Wahlaufruf ausgearbeitet habe, Hr. Gall las ihn vor, und fand derselbe allgemeine Zustimmung, er liegt der Zeitung morgen bei. Hr. Ger. R. Voigt forderte darauf die anwesenden Herren vom Lande auf den Wahlaufruf mit zu unterzeichnen und dadurch dem Wahlcomitee beizutreten, welchen Ansuchen zahlreich Folge gegeben wurde. Hr. Hptm. Rafalski ermahnte das Thorner Comitee seine Thätigkeit auch möglichst auf den Culmer-Kreis auszudehnen, weil dort Gefahr sei, daß viele Deutsche sich bei der Stichwahl zurückhalten werden. Hr. Kfm. Schwerin machte darauf Mittheilung über Personen, die in Culm zu einem Wahlcomitee zusammen getreten sind. Hr. B. Meyer wünschte den Beitritt noch einiger Mitglieder aus dem früher für C.-R. B. wirkenden in das jetzt vereinigte Wahlcomite. Hr. Steinbart-Pr. Lanke sagte: die Polen würden zur Stichwahl circa 500 Personen mehr heranziehen als am 10. Januar. Die Deutschen hätten also eine schwere Aufgabe, und müßten deshalb eifrig und thätig sein; er erinnerte auch daran wie großen Einfluß es auf die Creditverhältnisse des Kreises und seiner Eingesessenen habe, ob derselbe durch den Wahlausfall als ein vorherrschend deutscher oder polnischer sich darstelle. Das allgemeine gleiche Wahlrecht sei ein gefährliches Werkzeug, wenn die Gebildeten sich dessen nicht bedienten, ihre Wahlpflicht nicht erfüllten, so setzten sie sich — wie das Beispiel von Berlin zeige — selbst in die Gefahr von der Masse der Unbildung bei Seite geschoben u. beherrscht zu werden. Damit wurde die Versammlung geschlossen u. das durch den Anschluß der Herren vom Lande erweiterte Wahlcomitee trat nun sofort zu einer Berathung zusammen.

-- **Rückblick auf die Reichstagswahlen.** Nach der durch den Krieg von 1866 eingetretenen Neugestaltung Deutschlands wurde zum ersten Mal ein Reichstag des damals errichteten „Norddeutschen Bundes" berufen und mit allgemeinem gleichen Stimmrecht erwählt. Die Wahlen zu diesem ersten „konstituirenden" Reichstage, dessen einzige Aufgabe die Berathung und Beschlußfassung über die Verfassung des Norddeutschen Bundes war, fanden am 12. Februar 1867 statt, und waren dazu die beiden Kreise Thorn und Culm, gleichwie für den preußischen Landtag, zu einem Wahlkreise verbunden. In diesem Wahlkreise wurde von den liberalen Deutschen Herr Justizrath Dr. Meyer, früher in Thorn, als Candidat aufgestellt, gegen diesen Vorschlag aber erhoben die Conservativen und Alt- oder Halb-Liberalen Widerspruch, und empfahlen die Wahl des Herrn v. Sänger-Grabowo für den namentlich im Culmer Kreise die Herren Landrath v. Schrötter und Sommer-Linda sehr eifrig wirkten. Den Polen wurde Herr v. Czarlinski als Candidat bezeichnet. In Folge der Spaltung unter den Deutschen wurde gleich eine engere Wahl nöthig; es hatten erhalten: Dr. Meyer 7181, v. Sänger 2789, beide Deutsche zusammen also 9952, v. Czarlinski 9662 Stimmen. In der engeren Wahl am 28. Februar 1867 fielen auf Dr. Meyer 10,636, auf v. Czarlinski 9504 Stimmen, die Deutschen hatten also mit einem Mehr von 1132 Stimmen gesiegt Die Wahl zum ersten ordentlichen Reichstage des Norddeutschen Bundes fand am 31. August 1867 statt, die Deutschen stellten für diese wieder Herrn Dr. Meyer, die Polen aber Herrn v. Kobylinski auf. Herr Dr. Meyer erhielt diesmal 9070, v. K. 6955 Stimmen. Wenn gleich die Deutschen sich gleich in der ersten Wahl des Sieges erfreuen konnten, so zeugte sich doch die keineswegs erfreuliche Erscheinung, daß die Zahl der abgegebenen deutschen Stimmen sich gegen den 28. Febr. um 566, die Gesammtzahl aber um 4115 Stimmen vermindert hatte, denn von polnischer Seite waren nur 6955 Zettel abgegeben worden. Die Wahlperiode des am 31. Aug. gewählten Reichstages wäre zu derselben Zeit 1870 abgelaufen gewesen, doch machte der am 19. Juli jenes Jahres von Frankreich erklärte Krieg eine Neuwahl sehr schwierig, es wurde also durch Übereinkunft des Bundesraths und des Reichstages die Vollmacht des letzteren bis nach Beendigung des Krieges verlängert und die Neuwahl fand erst 1871 nach der Einnahme von Paris statt.

(Fortsetzung folgt.)

— **Eisbahn-Concert.** Die Freunde des Eislauf-Sports werden am Nachmittag d. 20. Januar Gelegenheit haben sich eines bisher hier noch nie dagewesenen Vergnügens zu erfreuen, und werden unter Begleitung und nach dem Takte der Musik auf den Stahlschuhen dahin gleiten und Tänze aufführen können, indem, wie aus der Ankündigung hervorgeht, welche der diesjährige Eispächter des Grützmühlenteiches erlassen hat, am Sonnabend d. 20. von 2 Uhr Nachmittags die Kapelle des 61. Inftr. Regts. am Ufer des Teiches musiciren wird, und bei eintretender Dunkelheit auch die Eisbahn erleuchtet sein soll. Unternehmungen und Einrichtungen dieser Art sind bis jetzt nur in recht großen Städten vorgekommen, die Neuheit und Annehmlichkeit dieser Veranstaltung wird voraussichtlich dieselbe zu einer lohnenden machen und Veranlassung zu Wiederholungen geben.

— **Literarisches.** Allein Käufern der beliebten Wagner-Gallerie von Tiseis wird es eine erfreuende Nachricht sein, daß zu dieser Sammlung wiederum 6 neue Blätter hinzugekommen sind. Die Motive sind der Trilogie des Meisters entnommen und zwar: 1. Siegfried und Mime, 2. Brünhildens Erweckung, 3. Gudrune reicht Siegfried den Zaubertrank, 4. Siegfried bezwingt Brünhilde, 5. Brünhildens Lebewohl, 6. Siegfried von den Rheintöchtern gewarnt.

Der großen Ausgabe mit Text sollen diese Blätter vor der Hand nicht beigefügt werden. Zur gef. Ansicht liegen die neuesten, wie die früheren Blätter, in der Buchhandlung von Walter Lambeck aus.

Southampton, 18. Januar. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Oder", Capt. G. Leist, welches am 7. Januar von Newyork abgegangen war, ist gestern 5 Uhr Nachmittags wohlbehalten hier angekommen und hat nach Landung der für Southampton bestimmten Passagiere, Post und Ladung 8 Uhr Abends die Reise nach Bremen fortgesetzt. Die „Oder" uberbringt 88 Passagiere und volle Ladung.

Bremen, 18. Januar. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Kronprinz Friedrich Wilhelm, Capt. H. A. F. Neynaber, welches am 3 Januar von Newyork direct nach Bremen abgegangen, ist gestern wohlbehalten auf der Weser eingetroffen.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 18. Januar.

Gold rc. rc Imperials 1393,00 G.
Oesterreichische Silbergulden 187,50 bzG.
do. do (1/4 Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 251,50 bz.

Der heutige Getreidemarkt brachte etwas niedrigere Terminpreise. Den drückenden Einfluß übte aber die Trägheit des Verkehrs weit mehr aus, als das Uebergewicht des Angebots. — Im Effektivhandel war es recht still.

Von Weizen waren die Anerbietungen der schwachen Frage nicht überlegen, so daß Preise behauptet blieben.

Roggen zur Stelle war reichlicher zugeführt, was eine Preisermäßigung veranlaßte. Gek. 3000 Centner.

Hafer fand zu wenig Beachtung, um, trotz der nur mäßigen Anerbietungen, im Preise behauptet zu bleiben.

Für Rüböl bekundete sich keine bessere Frage und die Preise haben sich nicht voll behaupten können.

Spiritus hatte sehr geringen Verkehr, wobei die Preise sich etwas mehr zu Gunsten der Käufer stellten. Gek. 20.000 Ltr.

Weizen loco 200—238 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 160—185 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 130—180 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 125—165 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 154—187 ℳ, Futterwaare 138—153 ℳ pro 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 74,5 ℳ bezahlt. — Leinöl loco 60 ℳ bez. — Petroleum loco incl. Faß 42,0 ℳ bez. — Spiritus loco ohne Faß 55,5 ℳ bz.

Danzig, den 18. Januar.

Weizen loco brachte am heutigen Markte bei gedrückter Stimmung nur für feine weiße und fein glasige Qualität gestrige Preise, dagegen mußten die anderen Gattungen bei schwerem Verkauf wieder voll 1 ℳ pr. Tonne billiger als gestern erlassen werden und sind im Ganzen 300 Tonnen heute verkauft worden. Bezahlt ist für Sommer- 128/9, 211 ℳ, roth, 129/30, 212 ℳ, blauspitzig nach Qualität 125, 190 ℳ, 122/3, 193 ℳ, 131/2, 200 ℳ, bezogen, 129, 134/2, 208, 212 ℳ, feucht aber hell 118, 205 ℳ, bunt 126, 127, 213 ℳ, glasig 126, 127, 214, 215, 216, 217 ℳ, hellbunt 129/30, 130/1 218 ℳ, 127, 130, 218, 220, 221 ℳ, hochbunt glasig 129/30, 218 ℳ, 131/2, 220, 222 ℳ, fein hochbunt glasig 133, 135 223, 224 ℳ, weiß 130/1, 222 ℳ pr. Tonne. Termine ziemlich unverändert Regulirungspreis 214 ℳ.

Roggen loco, besonders russischer, bei flauer Stimmung billiger verkauft. inländischer 126 zu 168 ℳ, russischer 117/8 147 1/2 ℳ, 119/20, 149 1/2 120/1, 151 1/2 ℳ pr. Tonne. Termine ohne Kauflust, Regulirungspreis 161 ℳ. — Erbsen loco feine Koch- 142 ℳ pr. Tonne bezahlt. — Spiritus loco wurde zu 53 ℳ pr. 10,000 pCt. gekauft.

Breslau, den 18. Januar. (Albert Cohn).

Weizen weißer 17,40—19,80—21,50 ℳ, gelber 17,30—19,60—20,70 ℳ per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 15,50 — 16,90 — 17,90 ℳ, galiz. 14,60—15,70—16,30 ℳ. per 100 Kilo. — Gerste 12,90—14,00—15,00—15,40 ℳ per 100 Kilo. — Hafer, 12,60—13,30—14,50—15,00 ℳ per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 12,50—13,50—14,50 Futtererbsen 12,00—12,50—13,50 ℳ pro 100 Kilo. — Mais (Kukuruz) 10,30—11,30—12,50 ℳ. — Rapskuchen schles. 7—7,20 —7,50 ℳ per 50 Kilo.

Getreide-Markt.

Thorn, den 19. Januar. (Alber Cohn.)

Weizen per 1000 Kil. 192—200 ℳ.
Roggen per 1000 Kil. 165—170 ℳ
„ russischer per 1000 Kil. 154—161 ℳ.
Gerste per 1000 Kil. 146—152 ℳ.
Hafer per 1000 Kil. 145—151 ℳ.
Erbsen per 1000 Kil. 145—150 ℳ.
Rübkuchen per 50 Kil. 8—8 1/2 ℳ.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.

Berlin, den 19. Januar 1877.

		18/1.77
Fonds.	matt.	
Russ. Banknoten	251—25	251—50
Warschau 8 Tage	249—50	250—10
Poln. Pfandbr. 5%	70—20	70—20
Poln. Liquidationsbriefe	62—40	62—60
Westpreuss. do 4%	93—10	93—20
Westpreus do. 4 1/2%	101—20	101—30
Posener do. neue 4%	94—60	94—50
Oestr. Banknoten	161—85	161—90
Disconto Command. Anth	106—90	107—60
Weizen, gelber:		
April-Mai	226	225—50
Mai-Juni	227	226
Roggen:		
loco	162	162
Jan-Feb.	161—50	162
April-Mai	164—50	164—50
Mai-Juni	162—50	162—50
Rüböl.		
April-Mai	75—50	75—80
Mai-Juni	74—70	75
Spiritus:		
loco	55—20	55
Jan-Feb.	55—40	56
April-Mai	57—50	57—60
Reichs-Bank-Diskont	4	
Lombardzinsfuss	5	

Wasserstand den 19. Januar 6 Fuß 10 Zoll.

Uebersicht der Witterung.

Der Barometerfall hat in Irland abgenommen, ist aber bis Westdeutschland fortgeschritten. In Central- und Ost-Europa herrscht allgemein hoher Luftdruck, der Gradient wird nach dem tiefen Druck auf dem Ozean bedingt in der ganzen Nordwesthälfte Europa's eine Luftströmung aus S. und S.W., welche in Süd-Irland und dem Kanal mit Regen, in Norddeutschland mit schönem, heiteren Wetter verbunden ist. Von Böhmen bis zur Pfalz herrscht Nebel und im ganzen oberen Rheingebiet Frost.

Hamburg, den 17. Januar.

Deutsche Seewarte.

Inserate.

Bekanntmachung.

Das von der Servis- und Einquartirungs-Deputation revidirte Einquartirungs-Kataster pro 1877 wird in den Tagen vom 22. d. Mts bis 5. Februar cr. im Einquartierungs-Bureau in den Dienststunden zur Einsicht ausliegen.

Reklamationen gegen dasselbe sind nach § 10 des Regulativs vom 2. Januar 1874 innerhalb einer Präclusivfrist von 3 Wochen nach beendigter Auslegung beim Magistrat anzubringen.

Thorn, den 18. Januar 1877.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von
60 Stück Bettüchern (Laken)
½ Dutzend Tischtüchern
für das hiesige städtische Krankenhaus pro 1877 soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden.

Lieferungsunternehmer fordern wir wir hierdurch auf, die Offerten hierauf versiegelt nebst Proben bis zum

3. Februar 1877,
Mittags 12 Uhr,

im Krankenhause bei der Oberin Neumann abzugeben, woselbst auch die Proben von den zu liefernden Gegenständen einzusehen sind.

Thorn, den 16. Januar 1877.

Der Magistrat.

R. Zimmer's Restaurant

128/29. Gerechtestr. 128/29.

Humorist. Gesangs-Vorträge
wozu ergebenst einladet

R. Zimmer.

Kaufmännischer Verein.

Wir beabsichtigen noch einen 2. Cursus für

doppelte Buchführung

einzurichten und bitten Diejenigen, die daran Theil nehmen wollen, sich bei Herrn **Gerbis** zu melden.

Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Sonnabend, den 20. d. Mts.
Abends 8 Uhr
im Saale des Artushofes.
GROSSES
CONCERT
à la Strauss.
ausgeführt von der Kapelle des 8. Pom. Inf.-Rgmts. Nr. 61.,
wozu ergebenst einladet

Der Vorstand.

Zahnarzt.
Kasprowicz,

Johannisstr. 101.

Künstliche Zähne.

Gold-, Platina-, Cementplomben.

Richtemaschinen (bei Kindern zum Geradestellen der schiefen Zähne.)

Gänzlicher Ausverkauf!

Wegen Veränderung des Geschäfts beabsichtige ich sämmtliche Waaren zu ermäßigten Preisen auszuverkaufen.

Herrm. Schultz.

Zur Beachtung für alle Kranke!

Tausende und aber Tausende zerrütten ihre Gesundheit durch Ausschweifungen. Dieselben gehen nicht allein ihrem geistigen, sondern auch ihrem körperlichen Verfall sicher entgegen, was sich durch Abnahme des Gedächtnisses, Rückenschmerzen, Gliederzittern recht deutlich bemerkbar macht. Außer den genannten sind noch „Flimmern der Augen, große Erregtheit der Nerven, sichere Zeichen und Folgen" obengenannten Lasters. Recht deutlich und „für Jedermann" verständlich behandelt diese Vorgänge das ausgezeichnete Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

Hilfe in allen Schwächezuständen. Preis 3 Mark und theilt gleichzeitig die besten Mittel und Wege zur Beseitigung aller dieser Leiden mit. (Ḧ. 36,000)

Dieses wirklich gediegene Werk wurde von Regierungen und Wohlfahrtsbehörden empfohlen.

Vorräthig ist dasselbe in Thorn in der Buchhandlung von **W. Lambeck.**

Verlag von **Walter Lambeck** in Thorn.

Preis 1 Mark 80 Pf.

12 photolithographische Ansichten in eleganter Leinwandmappe.

Album von Thorn,

Deutsche, polnische und russische Unterschriften.

Preis 1 Mark 80 Pf.

Verlag von **Walter Lambeck** in Thorn.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Hâvre anlaufend, vermittelst der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe:
Gellert 24. Januar. **Suevia** 7. Februar.
Pommerania 31. Januar. **Lessing,** 14. Februar.
und weiter regelmäßig **jeden Mittwoch.**

Passagepreise: I. Cajüte ℳ **500,** II. Cajüte ℳ **300,** Zwischendeck ℳ **120.**

Zwischen **Hamburg** und **Westindien,**
Hâvre anlaufend, nach verschiedenen Hafen Westindiens und Westküste Amerikas.
Allemannia 8. Januar. **Franconia** 22. Januar. **Saxonia** 8 Februar.
und weiter regelmäßig am 8. und 22. jeden Monats.

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg.
in HAMBURG.

Admiralitätsstraße Nr, 33/34. (Telegramm-Adresse: **Bolten.** Hamburg.)
in Thorn der concessionirte Agent **J. C. Caro.**

Meine in Schulitz, nahe am Markt belegene

Gastwirthschaft,

verbunden mit Materialhandlung, mit auch ohne Tanzsaal, französischem Billard, den nöthigen Kellerräumen und Ausspannung dazu, bin ich Willens Umstände halber unter günstigen Bedingungen auf mehrere Jahre zu verpachten.

H. Behnke,
Hotelbesitzer in Schulitz.

Auch ist daselbst 1 Laden, zu jedem Geschäfte sich eignend, nebst Wohnung dazu auf mehrere Jahre günstig zu verpachten.

---

z. Z. Milch à Liter 12 Pf. fr. Haus in verschl. Kannen liefert

Carl Spiller.

Eine geborene Französin

ertheilt Unterricht in ihrer Muttersprache und ist auch bereit, Conversationsstunden einzurichten.

Näheres Neustädt. Markt 144, erste Etage.

---

100 Centn. gute Runkelrüben

find zu haben
F. Reimann, in Gurske,

Eine tüchtige Wirthin bei gutem Gehalt auf ein Gut nach Polen, 1 M. von Gollub, zum baldigen Dienstantritt gesucht. Näheres Neustadt 126.

Bäckerstr. 244 ist die Parterre-Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Alkoven nebst Zubehör sofort zu beziehen.

A. Sztuczko.

Jahrgang 1877. 14. Auflage.

Neuester

Insertions-Tarif

completer Zeitungs-Katalog
der im In- und Auslande erscheinenden
Zeitungen, Journale u. Fachzeitschriften,
herausgegeben von

Rudolf Mosse

Zeitungs-Annoncen-Expedition
Central-Bureau: Berlin SW.
steht dem inserirenden Publikum **gratis und franco** zur Verfügung.

Die Rabatt-Gewährung bei größeren Ordres erfolgt nach wie vor unter den coulantesten Bedingungen. Alle übrigen Vortheile, welche obiges Institut dem annoncirenden Publikum bietet, dürfen als allgemein bekannt betrachtet werden.

Aufträge für obiges Institut werden auch von der Expedition dieses Blattes entgegengenommen.

Hohe Behörden, die Herren Landwirthe, Prinzipale der Kaufmannschaft und Industrie ꝛc.

werden ersucht, etwa eintretende Vacanzen und zwar möglichst speziell mit allen Wünschen und Erfordernissen stets rechtzeitig an die Expedition der „**Allgemeinen Deutschen Vacanzen Liste**" in Berlin O, Müncheberger straße 7 part., anzuzeigen.

Diese Vacanzen werden in der „**Allgemeinen Deutschen Vacanzen Liste**" — welche wöchentlich 1 Mal (Dienstags) erscheint und in die Hände sämmtlicher Stellensuchenden in ganz Deutschland gelangt — **kostenfrei** aufgenommen.

Brückenstraße 18 ist das Restaurationslokal als ein solches, oder als Laden und Wohnung vom 1. April zu vermiethen.

Wwe. *R. Glicksmann.*

Neustädt. Markt 231 ist eine Wohnung von 3 Stuben, Küche und Zubehör vom 1. April zu vermiethen.

Wwe. **Prowe.**

Seglerstr. 136 ist eine kleine Wohnung, Remise, Stallung, Zubehör sofort zu vermiethen.

Herr **Unruh** giebt Auskunft.

Zur gefälligen Beachtung

empfehle meinen sehr werthen Kunden die, in Folge bevorstehender Abreise,

ganz bedeutend ermäßigten Preise sämmtlicher Leinen
wie auch
baumwollener Waaren und fertiger Wäsche,

wodurch Gelegenheit geboten, die **vortheilhaftesten**

Wirthschafts- u. Ausstellungs-Einkäufe

machen zu können.

H. Lachmanski.
aus Königsberg.

Thorn: Altstädt. Markt 429 bei Fleischermstr. **G. Scheda.**

P. S. Die verschiedenartigen angesammelten Reste Leinen, Reste Shirting, Reste Handtücher, Reste Hausleinen etc unterm Kostenpreis.

Mit dem 1. Januar 1877 begann der zweite Jahrgang der

Deutschen Heeres-Zeitung,

Organ für Offiziere aller Waffen des Deutschen Heeres und der Marine.

Die **Deutsche Heeres-Zeitung** ist ein Fachblatt im größten Style, welches bestimmt ist, eine bisher bestandene Lücke in der militärischen Literatur auszufüllen.

Die **Deutsche Heeres-Zeitung** erscheint jeden Freitag und ist zum Preise von 6 Mark vierteljährlich durch jede Buchhandlung und Postanstalt zu beziehen.

Die **Deutsche Heeres-Zeitung** verbreitet Anzeigen in allen Theilen des Deutschen Heeres und berechnet für die 3 espaltene Zeile 50 Pfennig.

Haupt-Inhalt jeder Nummer: Leitartikel. — Mittheilungen aus der Presse. — Umschau auf den Kriegsschauplätzen. — Berichte aus dem Auslande. — Abhandlungen. — Eingesandtes. — Wichtige Allerh. Kabinets-Ordres und ministerielle Verfügungen. — Literatur. — Sämmtliche Beförderungen des Deutschen Heeres. — Feuilleton. — Kleine Nachrichten. — Briefwechsel der Redaction. — Anzeigen.

Ueber die hohe Bedeutung und den Werth vorstehender neuen militärischen Zeitschrift erläßt die „Wiener Militär-Zeitung," Jahrgang 1876 Nr. 40 pag. 325 in einer eingehenden Besprechung u. A. folgende Schlußbemerkung: . . . . Man ersieht hieraus, daß die „Deutsche Heeres-Zeitung" allen, selbst den weitgehenden Anforderungen entspricht, die man billiger Weise heutzutage an ein militärisches Fachblatt ersten Ranges zu stellen berechtigt ist — und es kann die Deutsche Armee der Luckhardt'schen Verlagshandlung dafür danken, ihr in der „Deutschen Heeres-Zeitung" ein würdiges Organ geschaffen zu haben — woran es, bei aller Achtung vor den übrigen deutschen Militär-Zeitschriften, bis heute fehlte. Abgesehen von den Monatschriften, die ja hier nicht in Betracht kommen, besaß Deutschland bis um Entstehen der „Deutschen Heeres-Zeitung kein Militairblatt von größerer, von internationaler Bedeutung; keines, welches auch außerhalb der deutschen Grenzpfähle jene Verbreitung und jenes Interesse finden konnte, wie sich jetzt die „Deutsche Heeres-Zeitung" im Fluge errungen hat . . . .

Ferner schreibt die „Post":

Die deutsche Heeres-Zeitung ist jetzt in das vierte Quartal ihres ersten Jahrganges eingetreten und hat sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens durch die Gediegenheit und Vielseitigkeit der gebrachten Leitartikel und Notizen bereits einen zahlreichen Leserkreis zu verschaffen gewußt. Das neue militärische Blatt, welches sich auch die Besprechung von Tagesfragen zur Aufgabe stellt, welche mittelbar in das politische und parlamentarische Gebiet hinüberstreifen zeugt von einer gediegenen und dabei sehr diskreten Redaktion, welche dem Austrag bewegender Streitfragen wohl vollen Raum gewährt, dabei aber stets die Form zu wahren bestrebt ist. Die regelmäßig aus den europäischen Residenzen gegebenen Originalkorrespondenzen bringen vieles Neue u. Interessante. Ebenso wird aus allen militärischen Journalen des In- und Auslandes in einer allgemeinen Uebersicht das Wissenswerthe gebracht, und endlich sorgt ein gut redigirtes Feuilleton für wünschenswerthe Abwechselung. Die Redaktion hat sich, einem zahlreich gestellten Verlangen entsprechend, jetzt auch zur Mittheilung der gesammten personellen Veränderungen in der Armee nach dem Militairwochenblatt entschlossen, und damit allen Anforderungen genügt, die man an eine Militärzeitung zu stellen berechtigt ist

Der bedeutende Erfolg des Blattes, die hervorragenden Mitarbeiter aller europäischen Heere sowie die anerkannt vortreffliche Redaction überheben uns jeder weiteren Anpreisung. — Wir werden nach wie vor bestrebt sein ein Fachblatt für das Deutsche Heer zu schaffen, wie es bisher nicht bestanden hat und rechnen dabei auf die Unterstützung der betheiligten Kreise durch recht zahlreiches Abonnement.

Luckhardt'sche Verlagshandlung.
Berlin S. W., Hedemann-Strasse 2.

Es ist wissenschaftlich festgestellt, dass Cacao als Nahrungsmittel von unschätzbarem Werthe, dass eine reine unverfälschte Chocolade das gesundeste Getränk ist! Die Stollwerck'sche Hof-Chocoladen-Fabrik in Cöln haftet jedem Consumenten ihrer mit Stempel und Siegel versehenen Chocoladen für absolute Reinheit; ihr Product wurde auf der Weltausstellung zu Wien i. J. 1873 als das vorzüglichste von 137 Concurrenten prämiirt und ihr Etablissement zur Kaiserlichen Hof-Chocoladen-Fabrik, der einzigen im Deutschen Reiche ernannt. Auf der Weltausstelluug in Philadelphia erhielt die Fabrik neuerdings die Preis-Medaille.

Die Chocoladen sind in den meisten grösseren Geschäften vorräthig; Aufträge von Privaten werden nur nach Orten von der Fabrik ausgeführt, wo sich keine Verkaufs-Niederlagen befinden.

Gute Wohnungen werden stets nachgewiesen durch

H. Laasner u. Co.

Mehrere Wohnungen sind vom 1. April cr. zu vermiethen; zu erfragen Culmerstr. Nr. 310.

Vom 1. April 1 Kellerwohnung zu vermiethen Bäckerstr. Nr. 257.

Ein mbl. Zim. Breitestr. 2 Tr. nach vorn zu vermiethen bei

Wolski.

Es predigen

Am 21. Januar
In der altstädt. evang. Kirche:
Vormittag Herr Superintendent Markull.
Nachmittag Herr Pfarrer Gessel.
Freitag, 26. Januar Herr Sup. Markull.
In der neustädt. evangel. Kirche:
Vormittag 9½ Uhr Herr Pfarrer Schnibbe.
Nachmittag Herr Pfarrer Klebs.
Vor- u. Nachmittag Collecte für den Jerusalem-Verein.
In der evangel.-luth. Kirche:
Vormittag 9 Uhr Herr Pastor Rehm.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.